

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 31 (1905)  
**Heft:** 28  
  
**Rubrik:** Zwä Gsätzli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Eidgenössisches Sängersfest.

Von Ernst Meyer-Leibstadt.

**H**örst auf! dem Lieberglück entgegen wallt stolz Helvetias Sängerschar;  
Der Metli gibt ihr feinen Segen, es rauscht der See so wunderbar,  
Sie singen von Lenz und Lieb und Leid, von Freiheit und Gerechtigkeit,  
Und flechten ins irdische Leben hinein Lichtfränge aus Liedern und Sonnenschein.

Frisch trällert und trillert es in den Nesten, das singt und summt in Wies u. Wald!  
In lieblichen Weisen den Sängergästen der Vöglein Gruß entgegenhallt.  
Das jauchzet und jubelt durch den Hain im Festkonzert der Vöglein:  
Wir flechten ins irdische Leben hinein Lichtfränge aus Liedern und Sonnenschein.

Die Glocken läuten ihr herzlich Willkommen, vieltimmig ernst und feierlich,  
Als wäre der liebe Herrgott gekommen, am Lieberfeste zu freuen sich.  
Nun hebt der edle Wettstreit an und führt die Herzen himmelan:  
Und flücht ins irdische Leben hinein Lichtfränge aus Liedern und Sonnenschein.

Der Gottheit Macht spricht im Gefange, so weit den Fuß die Erde trägt,  
Der wahren Kunst, dem Lieberklange ein süßend Herz entgegen schlägt,  
O Männerfang, o Männerwort, der Freiheit und des Rechtes Hort,  
O flüchtet in aller Leben hinein Lichtfränge aus Liedern und Sonnenschein.

Bald donnert wie des Meeres Wogen der kampfesstarke Schlachtenfang,  
Bald rauscht's wie unter Baldeshogen, bald flüßert's süß und Liebesbang,  
Und führt die Seele glückerwähnt einher zur schönern Sonnenwelt!  
Sie flechten ins irdische Leben hinein Lichtfränge aus Liedern und Sonnenschein.

Da schweigt der Vöglein Sagen und Singen, sie lauschen andachtsvoll dem Sang,  
Die Glocken hören auf zu klingen, das Glück läuft dort am Vergeshang.  
Vom Vaterland und Menschenrecht, von Freiheit singt ein frei Geschlecht  
Und flücht ins irdische Leben hinein Lichtfränge aus Liedern und Sonnenschein.

Ob Freude lacht, ob Dornenleiden auf irren Lebenspfaden growt,  
Ob Morgenrot, ob Tagescheiden, ob Stürme heulen, Donner rollt,  
Es dämmert der Schönheit heiliger Tag, im Liede verfliegen Lust und Klag,  
Drum flüchtet ins irdische Leben hinein Lichtfränge aus Liedern und Sonnenschein.

## Stanislaus an Ladislaus.



Geliebter Bruther!

So weit ich mich zurückdenke, ist das chronische Festwiper (Toasteritis Ploderibus Hug-Altorferi) noch nie so heftig aufgetreten wie in diesem Jahrgang. Auf alle Velle aber wirt es den Anklammernpunkt in dießen Tagen erreichen, wo sie in Zürich den Eidgenössischen Noten-hopper=Matich apthalben.

Opichon ich mit Feter und Schwert gegen die vielen Festvieh=teten, welche unser Volk viehsich und Mohralisch ruinieren, loß=ziehen möchte, muß ich doch ehrlich bekennen, daß ich an dießem Feste meine Freute hape.

Schon in dem schönen Getichte „Wer nicht lippt Wein, — und Ge=hang, der bleibt 1 Narr sein Lopen lang“, ist 1 Fingerzeig Gottes, woran sich der Mensch freuen soll. (N. B. den mittlern Theil hape ich auß=gelassen, in dem wir dieselben ex officio nicht liepen dürfen, trotzdem sie dito sehr zuträglich sind.)

Mit Ausnahme der Hunde und Katzen wird es übrigens Wenige gepen, wo keine Sympadien haben 4 die edle Musica.

An allen Taus, Wurscht= und Totenmehlern, an jeter Hochzeit und an jeter Schbrückenmusterung wird der Kunst Apollos in wunterpaaren Thönen und Mehlobieen gehuligt, in dem eben von der Kohlreoursängerin bis zum Krokobil am Nil herunter Alle Lopenwesen musikalisch pelastet sind.

Einzig unangenehm berührt hat mich die Klassiviehziierung der Riter in Isachen und schwierigen Volksgehang, wo es doch viel=nadürlicher gewesen wäre, dieselben in reformierten und katholicen Volksgehang einzutheilen.

Wie es nicht anders zu erwarden war, hapen die Couteaux de Zürich Liepesoll 4 die Leiplichen Bedürfnisse der Sängerbriiter gesorgt und es ist zu befürchten, daß der Gott der Trunksucht bereits fast noch gewalldigere Triumpfe feiern wirt als Apollo selber.

Wenn die Zürcher Anno 7 auch noch das Eidgenössische Tir Wetteral gehapt hapen, so hapen sie innert 3 Jahren alle nothwen=tigen Nazionalfeste gehapt und es wäre deßhalb zu viel gewesen, wenn sie die Buntespant auch noch bekommen hetten, womit ich denselben trotzdem ihr oplikades Festwetter wünsche.

Es grüßt dich in Festwein Stimmung

Dein Stanislaus.

## Zwä G'sätzli.

„Fluch doch wädli lliht Notach,  
„Rueg es flaket uf im Schopfbach!“  
Das han-i g'lunge, d'Freud ist g'groß,  
I cho mä halt vom Fest am Stob.

So en Gallerherr hät g'fiet:  
„Gelt du häst das Brändli g'fistet!“  
Do han-em g'lää: „I sing Zuhul!“  
„Da nüd em lliht g'rüest wie Du.“

## Fortschrittliches.

**D**en Konstanz hat gesprochen Bebel vom sonderbaren Bülownebel. Italiener müssen schweigen, statt spielen auf den Sogigeigen. Dem Schweizer wohlbekannt als Greulich, der Name schon macht sich abhewlich, War scharf gesagt, er soll zu sprechen im Badnerland sich nicht erfrechen. Von Wien erschien sogar ein Adler, bedenklich als Regenten=Zadler, Ihm war das Züngeln auch verboten, zu gunsten von gemalten Noten. Kreuzlinger=Thor wird rasch durchgegangen und in der Schweiz dann angefangen, Ganz frei zu sprechen und erkledlich, es war geradezu erschrecklich. Gottlob, das sündige Verschwören war nun in Konstanz nicht zu hören, Das wa'd're Militär von Baden hat freilich pflichtig scharf geladen, Und doch verführte Stadtgenossen und keine Schweizer bös erschossen, Es hält sich also wirklich neulich die Nachbarschaft recht sehr erfreulich, Es stürzen soziale Eichen bei solchen schlaunen Schwabenstreichen.



**D**as eidgenössische Sängersfest begeistert mich nicht allein mittels Festwein, sondern auch wegen den verschiedenartigen und ehr=geizigen hohen und niederen Tönen aus Trom=petkanonen und menschlichen gestreckten oder zu=sammengereckten Hälsen. „Singe, wenn Gesang gegeben“, aber die Lieder und umher furenden Noten werden nicht dem Sänger selbst, sondern dem verzückten Publikum gegeben.

Wenn das Wetter fest bleibt, haben wir Fest=wetter. Zwar verschönt ein Plakregen den Gesang merkwürdig durch sein melodisches Ge=plätscher, besonders wenn die Singhülle mit klingenden Ziegeln oder Blech bedeckt ist. Die Rüste säuseln dazu und in den Wolken wird die Donnerpauke die Musik kraftvoll und ma=gestätlich begleiten, wie es ein schwacher Men=schenkindtrommler nie zu Stande bringt. So ein „Lebehoch“ und ein Donnerklapf dabei wirt wunderbar, und zwingt jede Brust zu ver=doppelten Pulschlägen in unerhörter Lust.

Das Zischen und Wirbeln von Raseten wird weit übertroffen von zickzackenden Blitzen in entzündliche Herzen. Ich habe noch nie erlebt, daß Sänger oder Zuhörer von Blitzschlägen getroffen worden wären, und drum singe und musiziere die Natur nur mit, dann haben wir Festwetter so wie so. Noch muß ich, liebe, verwertete Zuhörer eines Umstandes gedenken, der viel zu reden gibt. Es heißt allgemein: „Der Volksgehang ist uns abhanden gekommen!“ Das ist nun aber eine durchaus unrichtige Richtigkeit. Johlende Handwerksburschen auf der Straße, singende Stickermäddchen und Kinder sind noch lange kein Volk, aber wo so ihrer 80 bis 100 Sänger auf dem Podium mit ganzer Seele und ganzer Kehle nach Vorbeerkrängen pausieren und tönen, das ist ein Volk! sowohl der Zahl nach als nach ihren Leistungen. Ungerechte Kampfrichter darf und kann es nicht geben, und ein so vielköpfiger Verein ist ein Volk, und ein solches Volk singt Volksgehang, das kann mir selbst ein preußischer Kanzler nicht bestreiten. Man munkelt sogar von einem Vorbeerkrantz für mich, den sonderbaren Sängersfreund. In meiner damit verlegten Bescheidenheit finde ich wirklich keine Worte, um mich gegen diese Ehre zur Wehre setzen zu können, und nehme geduldig auf mein gelehrtes Haupt, was da Grünes mit oder ohne Schleife kommen mag. Indessen bleiben wir in gegenseitiger Bewunderung, was wir waren bisher, unter Schluß und Gruß.